

einen feierlichen Vertrag und rief die Götter zu Zeugen dafür an, daß derjenige Staat, dessen Kämpfer unterliegen würden, dem andern aus freien Stücken gehorchen sollte. Darauf schritten die Streiter, von deren Tapferkeit, Kraft und Geistesgegenwart das Wohl und Wehe ihres Volkes abhing, stark gerüstet und todesmuthig gegen einander vor. Mit atemloser Spannung sahen die Heere ihren Kämpfen zu. Im Anfang wendete sich das Glück den Albanern zu; zwei von den Horatiern sanken zum Tode getroffen nieder. Schon zog die Siegesfreude in die Herzen der albanischen Krieger ein, schon senkten die Römer verzweifelnd das Haupt; beide Parteien suchten durch Zurufe ihre Kämpfer zu den höchsten Anstrengungen zu entflammen: da entscheidet Überlegung und Gewandtheit das Schicksal des Kampfes und erringt den Preis, der bisher der Stärke und Kraft zugedacht schien. Der übriggebliebene Horatier, noch unverfehrt, sieht die 3 gegenüberstehenden Feinde aus manchen Wunden bluten und durch den Blutverlust erschöpft. Er wendet sich zur Flucht; in verschiedenen Abständen, je nachdem die Kräfte es erlauben, folgen die Curiatier. Als sie sich weit genug von einander getrennt haben, um sich nicht unterstützen zu können, wendet sich der Römer gegen den Nächsten, den Kräftigsten. Er streckt ihn nieder und laut jubelt ihm sein Volk zu, das nunmehr die Hoffnung auf Sieg wieder aufleuchten sieht. Darauf eilt der Sieger dem zweiten Feinde entgegen, der nur schwächeren Widerstand zu leisten vermag. Auch dieser sinkt im ungleichen Kampfe gegen den unverwundeten Gegner. Mit leichter Mühe erlegt der Horatier dann auch den Letzten, den Schwächsten. Der Sieg war damit für Rom entschieden und dem geschlossenen Vertrage gemäß unterwarfen sich nunmehr die Albaner.

Unter lautem Jubel zog das siegesfreudige Heer nach Rom zurück; allen voran der beneidenswerte Horatius. Zum Zeichen des errungenen Sieges trug er die Waffen und Rüstungen der gefallenen Feinde; über seinen Schultern hing der Kriegsmantel des einen Curiatiers. So sah ihn am Thore Roms seine Schwester, die dem gerade verlobt war, mit dessen Gewand der Bruder triumphierte. Sie erkannte den Mantel, den sie selbst gefertigt hatte, und dieser Anblick verkündet ihr den Tod des Geliebten. Vom Schmerz überwältigt rief sie klagend den